

Sabine Hilgenstock: Die Geschichte der Bunten (1948-1988). Die Entwicklung einer illustrierten Wochenzeitschrift mit einer Chronik dieser Zeitschriftengattung

Frankfurt/M.: Peter Lang 1993, 266 S., DM 79,-

Das Dilemma ist offensichtlich. Kann die Lage der Wissenschaft von der Publizistik mindestens mißlich genannt werden, fällt im Hinblick auf die Situation der Zeitschriftenforschung - mithin das zentrale Text-Bild-Segment im Printbereich - die Zuordnung "katastrophal" nicht schwer. Deshalb füllt eine historische Titelmonographie, wie sie mit der *Bunte*-Geschichte nun vorliegt, natürlich eine Lücke: Die Wochenzeitschrift ist eine der seit 1990 nur noch drei aktuellen Illustrierten in Deutschland und die einzige, deren Werdegang damit vollständig dokumentiert ist.

Gerade die dokumentarisch-deskriptive Methodik aber leistet der Autorin Schützenhilfe dabei, Kommunikationsforschung mit Geschichtsschreibung zu verwechseln. Die Geschichte der *Bunte* wird hier in der Tat eher "erzählt" (S.14) denn methodisch erschlossen. Untersuchungen wie die vorliegende geraten häufig in diese Zwickmühle: Die jahrzehntelang un-aufgearbeitete Materialmenge ist so immens, daß sie schließlich sinnvoll geordnet präsentiert, nicht aber darüber hinaus auch die Entwicklung des Objekts (als eine Ebene seiner Geschichte) analysiert, beurteilt und in Beziehung zu anderen Objekten gesetzt wird. Erst das indes würde andere, originär medienwissenschaftliche Aspekte ermöglichen: nicht nur die quantitative Text-Bild-Relation beispielsweise, die über 40 Jahre nachgezeichnet wird, sondern ebenso ihre Qualität und ihre jeweiligen ästhetischen Implikationen; nicht nur die wirtschaftliche Potenz der Zeitschrift, sondern desgleichen das politische Zugegensein in den vier Dekaden - wengleich, nein: gerade weil die *Bunte* nicht der *Spiegel* ist.

Zahlen, Daten, Fakten von der Themenauflistung bis zu den Preisveränderungen für Anzeigen bietet die Autorin statt dessen in Hülle und Fülle. Sie nähert sich ihrem Gegenstand zunächst definatorisch (Zeitschrift - Publikumszeitschrift - Illustrierte Publikumszeitschrift) und historisch (eine Chronik der Illustrierten Wochenzeitschrift in Deutschland ist beigeheftet), schildert dann die Entstehung und den vierzigjährigen Werdegang des Blattes.

Die Epochalisierung, die Hilgenstock dabei zugrundelegt, entspricht den verlegerischen Entscheidungen im Hinblick auf die Konzeption der Zeitschrift. Es beginnt mit der Etablierungsphase von 1948-1957, in der aus der Monatszeitschrift *Ufer* im März 1954 die klassische illustrierte Wochenzeitschrift *Bunte* wird. Dies geht einher mit der Entwicklung eines entsprechenden Selbstverständnisses. Das auch heute noch gültige positive Weltbild der *Bunte*, so legt Sabine Hilgenstock dar, wird Mitte der fünfziger Jahre von Franz Burda wie folgt definiert: "Die Welt und das Leben

sind doch in Wirklichkeit viel schöner, als sie in den Nachrichten erscheinen. Und wenn keiner die guten Meldungen bringt und das Schöne in der Welt zeigt, dann mache ich das der *Bunte* zur Aufgabe" (S.88). Die Umsetzung dieses Programms, das sich nach den Worten des Verlegers "mit einem Satz aus Goethes Faust [...] umreißen läßt: 'Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.'" (ebd.), folgt in Form der Farbberichterstattung über die Fußballweltmeisterschaft, neue Krebsheilmittel, Reisen und, von "überaus große[r] Bedeutung" (S.92), über Ereignisse aus Schauspieler- und Adelskreisen.

Die zweite Epoche reicht von Frühjahr 1957 bis zum Juli 1972 - eine Wachstumsphase, deren letzte drei Jahre die *Bunte*-Auflage an die Spitzenposition der vier klassischen Illustrierten (neben *Quick*, *Stern* und *Neue Revue*) führen. Von nun an aber geht's bergab. Die letzte Epoche von 1972 bis 1988 vollzieht die Regressionsphase der Wochenzeitschrift nach, die geprägt ist von personellen Veränderungen an der Blattspitze und vermehrten Konzeptveränderungen im Zuge einer Erfolgssuche. Hier bezieht die Autorin verstärkt die Marktsituation ein; den Konkurrenzdruck auf dem Sektor Publikumszeitschrift seit Beginn der achtziger Jahre sieht sie als eine Bedingung des Abwärtstrends. Ein kurzer Ausblick über die *Bunte* in den neunziger Jahren schließt die Untersuchung ab: Klassiker werden jedenfalls schon lange nicht mehr bemüht, um das allzu positive Weltbild zu rechtfertigen.

Untersuchungsgegenstand sind alle *Ufer/Bunte*-Ausgaben von Nr.1/1948 bis Nr. 52/1988; die Untergliederung der jeweiligen Epochen erfolgt methodisch parallel durch die wesentlichen Feldfaktoren des Kommunikationsprozesses - den Burda-Verlag als Kommunikator, das Medium in den äußeren Daten der Zeitschriftenuntersuchung, welche übrigens aus dem Jahr 1957 stammt, schließlich die Rezipienten in Auflagen- sowie Reichweitzahlen und Leserschaftsstruktur. Diese methodische Blattimmanenz spiegelt sich auch inhaltlich wider. Über weite Strecken des Bandes wird aufgezählt, was wer wann gesagt, entschieden und vollzogen hat, wie die *Bunte* wann ihr Titelblatt umstylte, ohne daß die Autorin Stellung dazu nimmt. So akribisch wird hier Dokumentation betrieben, daß die Untersuchung über weite Strecken den Charakter eines Nachschlagewerks annimmt. Wem wird das nützen als den wenigen, die ebenfalls über die *Bunte* arbeiten?

Jutta Rossellit (Marburg)